

# **IN DER SCHULE VON OCHS UND ESEL**

## **Homilie an Weihnachten – in der Heiligen Nacht 2011**

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Die Mitte dieser Nacht findet uns um die Krippe des göttlichen Kindes versammelt. Wir schauen das Kind, in Windeln gewickelt, wie es in seiner Krippe liegt, „weil in der Herberge kein Platz“ (Lk 2, 7) war und erkennen in ihm Gottes unüberbietbares Ja zum Menschen. Jener Dialog zwischen Gott und Menschen, der nach dem Sündenfall durch die Antwortverweigerung des Menschen verstummt war, wird nun wieder in Gang gebracht. Gott kommt uns entgegen und spricht uns von Neuem an. Das Wort, das er uns sagt, ist sein Sohn: Gottes Wort, Gottes Ja zum Mischen kam in die Welt, in jene Welt, die vom trotzigem Schweigen des Menschen in eine Wüste verwandelt ist. Er tritt ein in die Sprachlosigkeit des Menschen vor dem lebendigen Gott: „Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt!“ (Ps 2,7) – mit diesem Wort des Psalmisten beginnt die Messe der Heiligen Nacht in der römischen Liturgie.

Wenn wir die ältesten Darstellungen der Geburt des Herrn betrachten – sie sind etwa im 4. Jahrhundert entstanden –, fällt auf, dass alle menschlichen Personen an der Krippe fehlen können, ja dass auch auf Josef und sogar auf Maria verzichtet werden kann. Dagegen sind Ochs und Esel seit ältester Zeit immer beim Mensch gewordenen Wort zu finden. Die beiden Kreaturen, mühselig und beladen, staffieren von hier her betrachtet also zunächst keine romanische Stallidylle aus, sondern akzentuieren gleichsam zusätzlich die Sprachlosigkeit der vernunftbegabten Geschöpfe angesichts des Wunders der Heiligen Nacht. Dies wird umso eindringlicher, da in den Evangelien von der Geburt des Herrn Ochs und Esel gar nicht erwähnt werden. Der alexandrinische Theologe Origenes (ca. 185–254) deutet ihre Anwesenheit an der Krippe des Herrn an der Wende zum 3. Jahrhundert zunächst einmal mit einem Zitat aus dem Propheten Jesaja: „So hatte bereits der Prophet geweissagt: ‚Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn‘ (Jes 1,3). Der Ochse ist ein reines, opferfähiges Tier“ und darf deshalb im jüdischen Kult geopfert werden, „der Esel dagegen ist ein unreines“ und darf nicht geopfert werden; „der Ochse versinnbildet das Volk der Juden, der Esel das Volk der Heiden. Nicht das Volk Israel erkennt seinen Herrn, sondern das unreine Tier, nämlich die Heiden.“ (Origenes: In Luc. Hom. XIII). Hier wird noch die menschlicher Sprachlosigkeit vor Gott noch einmal verschärft um das Verstummen der Frommen vor dem Geheimnis der Gegenwart des lebendigen Gottes, wie es der Prophet Jesaja sagt: „Der Ochse kennt

seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht“ (Jes 1,3). Auch die Frommen sind von sich aus nicht fähig, den unterbrochenen Dialog zwischen Gott und Mensch aufzunehmen. Auch sie bleiben sprachlos, erwidern sein Wort nicht, versagen die rechte Antwort.

Bischof Quodvultdeus von Karthago (gest. 453) verknüpft im 5. Jahrhundert über diese Stelle aus dem Buch des Propheten Jesaja das Weihnachtsgeheimnis des neu eröffneten Dialoges Gottes mit den Menschen mit einem weiteren Prophetenwort: „Gib auch du, Prophet Habakuk, Zeugnis für Christus! ‚Herr‘ sagt er (Habakuk), ‚ich höre Kunde von dir... Inmitten zweier Lebewesen wirst du erkannt‘... Das Wort ist Fleisch geworden (Joh 1,14). Und nun wirst du inmitten zweier Lebewesen erkannt... in einer Krippe. ‚Der Ochse kennt‘ da ‚seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn‘“ (Quodvultdeus: Sermo c. Jud. Pag. et Ar. 13). Die Tiere an der Krippe erkennen ihren Herrn. Und so werden sie zu Deutern des geheimnisvollen Geschehens, das in der weihnachtlichen Heiligen Nacht sich ereignet: Der bislang verstummte Dialog zwischen Gott und Mensch hebt von neuem an. Diesem Dialog lauschen die beiden unvernünftigen Kreaturen: „Mein Sohn bist du – heute habe ich dich gezeugt“ (Ps 2,7) hören sie die Stimme des ewigen Vaters. „Und er ruft zu mir: Mein Vater bist Du, mein Gott, der Fels meines Heils!“ (Ps 89,27) vernehmen sie die Antwort des Mensch gewordenen Wortes aus der Krippe – und sie erkennen ihren Herrn. Ein Zug- und ein Lasttier, die man nach der Vorschrift des Alten Bundes nicht zusammenspannen sollte (vgl. Dtn 22,10), beide verachtet und als unvernünftige Kreatur verschrien, treffen sich an der Krippe, vereinen sich in der Erkenntnis. Lauschen auf jenen geheimnisvollen Dialog, der im heiligen Schweigen dieser Nacht erklingt. Und sie wissen sich hineingenommen in die Liebe des dreifaltigen Gottes.

Franz von Sales nimmt das Bild von Ochs und Esel an der Krippe auf und fügt zur Deutung der Kirchenväter eine weitere hinzu: „Bei den Tieren liegend, erträgt Jesus gern ihr Schnauben. Außerdem liebt er diese Tiere, weil das eine das Joch trägt, das andere Lasten, das eine mühselig ist, das andere beladen. Daher: Kommt zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken (Mt 11,28)“ (DASal 9,159). Das Bild des Ochsen und des Esels an der Krippe des göttlichen Kindes von Bethlehem verbindet sich mit dem messianischen Jubelruf Jesu an seinen Vater, wird zum Ausdruck der höchsten Form des Dialogs zwischen dem ewigen Vater und seinem Mensch gewordenen Sohn: „Ich preise dich Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast“ (Mt 11,25). Der Ochse wird zum Sinnbild aller, die unter das Joch des Todes und der Vergeblichkeit gezwungen sind, die in der letzten Vergeblichkeit menschlichen Mü-

hens verstummt sind. Der Esel wird zum Symbol aller, die schweigend und störrisch die Last des Lebens unter Mühen tragen als jenen Fluch, der nach der Ursünde der Menschen die Erde zum Dornwald und das Leben des Menschen zum Schmerz gemacht hat, ohne das Wort an Gott zu richten und Heilung zu erbitten. In der Stille der Heiligen Nacht hören sie nun, wie das Leben spendende Wort wieder ertönt: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen... Denn mein Joch drückt nicht und meine Last ist leicht“ (Mt 11,28.30). Die Mühseligen und Beladenen werden in seiner Gegenwart Ruhe finden. Daher mag in Ochs und Esel sich jeder wiederfinden – jeder, der zur rechten Zeit von anderen so zum Spott titulierte wird – erniedrigte Kreatur, der Menschenwürde beraubt, gedemütigt, ausgebeutet, der Mensch von der Sünde geknechtet.

Das milde Joch und die leichte Last, die der Herr auflegt, das was Ruhe verschafft und Rettung aus der Macht des Todes, ist nichts anderes als seinen Dialog mit dem Vater mitzusprechen: „Mein Vater bist du!“ (Ps 89,27). In der Kraft des Heiligen Geistes im ewigen Gott den Vater zu erkennen und auf sein Wort zu antworten, wieder zu lernen, seine Kinder zu sein. Denn alles andere bringt nicht mehr als große Unruhe und Unfrieden. Wenn wir in unsere Welt schauen, sehen wir es ja, wohin uns Menschen der Ausflug in die störrische Stummheit des verweigerten Dialoges mit Gott gebracht hat. Darum lehrt uns das göttliche Wort zu sprechen: „Vater unser im Himmel...“ Beten wir dieses „Sein“ Gebet mit ganzem Herzen, heute und immer wieder. Wer in das Joch eingespannt ist und wer die Last trägt, soll so sprechen, jeden Tag wenigstens ein Mal. Er wird Ruhe finden wenn er seinen Herrn erkennt und auf sein Wort antwortet. Gehen wir also in die weihnachtliche Schule von Ochs und Esel an der Krippe und lernen wir das Joch Christi zu tragen, eben Kinder Gottes zu werden jeden Tag ein Stück mehr. „Lerne bereitwillig, ihm den Rücken deines Geistes darzubieten; lerne unter Christus zu sein, damit du über der Welt stehen kannst“ (Ambrosius), damit auch in deinem Leben Weihnachten wird und der Dialog Gottes mit dem Menschen in Dir neu, ganz neu beginnt...